nichttragenden Stock entnommene Setzholz liefert, selbst wenn die Vermehrung bestmöglichst behandelt wird, einen Stock, dem die Eigenart des Mutterstockes, wenn auch nicht immer ganz, so doch zum größten Teil noch anhaftet. Es ist daher rationell, reichtragende Stöcke des Weinbergbestandes durch Zeichen kenntlich zu machen, und nur von diesen Setzholz zu nehmen.

* **Ein schnell wirkender und anhaltender Dünger für Weinstöcke** ist zirka 1 Scheffel Kuh-, Schaf- oder auch Schweinemist, in ein Faß getan und zirka dreimal so viel Wasser, als der Dünger beträgt, darüber geschüttet; zu dieser Masse noch 2—3 Liter Kalk und etwas Rindsblut getan, einige Male ordentlich umgerührt und ungefähr 14 Tage stehen lassen, bevor sie gebraucht wird.

Gesundheitspflege.

* **Die Heilung der Herzangst.** Das Leiden, das unter dem Namen der Herzangst oder Angina pectoris bekannt ist, ist sowohl für den Kranken höchst bedenklich als für die mit seiner Pflege beschäftigte Umgebung äußerst erschreckend. Nicht immer steht die Gefahr im Verhältnis zu den äußeren Erscheinungen des Leidens, wie denn auch recht verschiedene Ursachen für das Auftreten der Herzangst genannt werden können. Am schwersten sind die Fälle durch eine Erkrankung der Kranzarterie, etwas milder bei einer solchen der Aorta oder bei Herzmuskelentzündung. Ferner können Anfälle von Herzangst bedingt werden durch Nierenentzündung, durch Luftschlucken und im Gefolge von Fettleibigkeit. Die Herzangst kündigt sich an durch Schmerzen beim Gehen oder bei anderen Anstrengungen. Ein bloßes Versagen des Herzmuskels führt noch nicht immer zu Herzangst, woraus hervorgeht, daß auch die Nerven in bestimmter Weise dabei beteiligt sein müssen. Dr. Fietzinger hat vor der Akademie der Medizin in Paris die Behandlung des Leidens eingehend besprochen und drei Mittel angegeben. Das erste besteht in der Verabreichung von Morphium oder salpetrigsauren Verbindungen, das zweite in langer Bettruhe, das dritte in einer besonderen Art der Ernährung, die auf kleine und häufige Mahlzeiten eingerichtet werden muß, so daß der Kranke alle zwei Stunden, also etwa siebenmal am Tag, eine Speise zu sich nimmt. Dadurch wird eine Ausdehnung des Magens vermieden, der bei der Entstehung der Herzangst zweifellos ein großer Anteil zuzuschreiben ist. Gewöhnlich tritt bei der Einleitung einer derartigen Behandlung eine sofortige Besserung ein. Nur bei den Fällen, in denen eine syphilitische Erkrankung der Kranzarterie vorliegt, ist kein Nutzen davon zu erwarten. Auch Jodsalz wird häufig von Vorteil sein. Die Bettruhe muß sich nötigenfalls auf 1½ bis 2 Monate erstrecken. Bei Herzmuskelentzündung hören die Angstzustände in der Regel mit der Herzerweiterung auf. Eine Beschleunigung des Pulses ist nicht immer, aber zuweilen mit der Krankheit verbunden. Die Herzangst infolge von Nierenentzündung ist durch Ernährung mit Milch und Gemüse in gleichfalls häufigen und kleinen Mahlzeiten zu bekämpfen. Herzangst wegen Fettleibigkeit verschwindet stets, wenn das Körpergewicht des Kranken herabgesetzt wird, was am besten wiederum durch die Vorschrift der kleinen Mahlzeiten erreicht wird.

Für die Küche.

Silvester-Punsch und -Bowlen.

Tee-Punsch. ¼ Liter Teeaufsatz (1 : 10) wird mit 1 Flasche Arrak und 1 Flasche gutem Rum gemischt. Der Mischung werden einige Stück Vanille und das Abgeriebene einer Zitrone zugesetzt. Der Punsch wird mit 1000 Gr. Zucker gesüßt und mit ½ kochendem Wasser verdünnt.

Rotwein-Punsch. 1 Flasche Rotwein und 2 Teelöffel voll Zitronensaft werden bis zum Sieden erhitzt und je nach Geschmack mit 250—500 Gr. Zucker gesüßt. Hiernach werden noch einige Löffel voll Arrak zugesetzt und der Punsch mit ½ kochendem Wasser verdünnt.

Milch-Punsch. 5 Pfund Zucker werden mit ½ Liter Wasser und 1 Liter Milch gekocht. Unterdessen werden 4 Muskatnüsse gerieben und mit 1 Pfund Zucker gemischt, dieses zusammen mit dem Saft von 10 Zitronen und 2 Liter Rum ziehen lassen und sodann filtriert. Beim Servieren wird zur Hälfte kochend heiße Milch dazugegeben.

Königs-Punsch. 8 Gr. Zimt und 1 Stange Vanille läßt man in einem halben Liter kochendem Wasser ausziehen, gießt es durch ein Tuch in eine Terrine und tut 1 Gr. gestoßenen Zucker, auf den die Schale von 6 Zitronen und 2 Apfelsinen abgerieben ist, sowie den ausgepreßten Saft der Gewürze dazu. Dann wird 1 Flasche Rheinwein und nicht ganz 1 Flasche Arrak dazugegeben. Nach einer halben Stunde, wenn alles kalt ist, gießt man 1 Flasche Selterswasser und eventuell 1 Flasche Schaumwein hinzu, rührt alles durcheinander und reicht den Punsch zum Trinken.

Marlborough-Bowle. In ein Bowlengefäß gießt man 3 Flaschen Bordeaux, ¼ Literglas voll Curaçao, das gleiche Quantum Kognak, sowie Sherry, Rum, Chartreuse und Maraschino, vermischt mit Läuterzucker ab, fügt noch 3 Streifen frische Gurkenschale sowie etwas Pfefferminz bei, läßt gut kalt werden, seiht durch und vollendet mit 3 Flaschen Selters und einigen Apfelsinen oder Zitronen oder auch einigen Scheiben Ananas.

Zitronen-Bowle. Man schält zwei Zitronen fein ab, gießt ¼ Liter kochendes Wasser darüber und läßt dies auf Zitronen erkalten. Dann gießt man die Flüssigkeit durch ein Sieb, tut 500 Gr. Zucker in dem Zitronenwasser sich lösen, gibt 2 Flaschen Rheinwein und 1 Flasche Arrak hinzu und stellt die Bowle einige Stunden auf Eis. Man fügt darauf 2 Flaschen Schaumwein (oder halb Schaumwein, halb Sauerbrunnen) hinzu und serviert die Bowle recht kalt.

Rheinwein-Bowle. 3 Flaschen Bowlenwein, 200 Gr. Raffinadezucker, 1 Flasche feinen Asmannshäuser oder Ober-Ingelheimer.

Punsch-Royal. In eine Bowle tue man ¼ Pfund Zucker, 1 Flasche guten Tee, den Saft von 4 Zitronen und rühre, daß sich der Zucker auflöst. Dann gibt man 1 Flasche Burgunder, 1 Flasche Arrak, 1 Flasche Rheinwein, 1 Fläschchen Maraschino und eine Flasche Sekt hinzu und rührt dann alles gut durcheinander.

Gänseleber au gratin. Man bereitet eine Schweine- oder Kalbfleischfarce, schneidet eine Gänseleber in Scheiben, überstreut sie mit Salz und Pfeffer, bestreicht eine tiefe Pastetenschüssel mit Gänsefett, legt darauf eine Schicht von Farce, eine Schicht Leber, zuletzt wieder Farce, legt Speckscheiben darauf oder übergießt es mit Gänsefett. Man läßt dieses Gratin bei gelindem Feuer in mäßig heißem Ofen gar werden, schüttet es auf eine Schüssel, entfernt Fett und Speckscheiben und übergießt das Ganze mit einer Trüffelsauce.

Bohnensalat von Büchsenbohnen. Die Bohnen übergießt man mit heißem Salzwasser, stellt sie in ein Wasserbad, bis sie heiß sind und läßt sie dann abtropfen und abkühlen. Die Sauce wird aus Oel, Essig, Salz, Pfeffer, Zwiebel, nach Geschmack Zucker, sowie zwei Eigelb bereitet und zuletzt gehackte Petersilie über die damit vermischten Bohnen gestreut.

Zitronat-Pudding. Acht Eidotter rührt man mit 150 Gr. Zucker zu Schaum, fügt 125 Gr. gestoßene Mandeln, 100 Gr. kleingeschnittenen Zitronat und ebenso viel kandierte Pommeranzenschale, den steifen Schnee der acht Eiweiße und 70 Gr. Mehl hinzu, füllt die Masse in eine butterbestrichene Form, kocht den Pudding ¾ Stunden im Wasserbade und gibt ihn mit einer Weinsauce zu Tisch.

Hauswirtschaft.

† **Waschlederne Handschuhe zu waschen.** Gewöhnliche waschlederne Handschuhe wasche man in lauwarmer Seifenbrühe, bis sie rein sind. Man darf sie alsdann aber nicht auswringen, weil sie dadurch hart werden. Um sie wieder wie neu aussehend zu machen, legt man die sauberen Handschuhe 24 Stunden in ein verschlossenes, starken Weingeist enthaltendes Gefäß, hängt sie darnach im Schatten auf und läßt sie langsam trocknen.

† **Wie kräuselt man die glattgewordenen Federn eines Straußenfederfächers?** Dies geschieht auf sehr einfache Art, indem man Holzkohlen in einem Becken glühend macht, sie mit Salz bestreut und den Fächer in angemessener Entfernung darüber hält. Die Glut kräuselt die Federn, doch muß bei dem Verfahren Vorsicht beobachtet werden, damit der Fächer durch Ansengen nicht verdorben wird.

Kleine Mitteilungen.

:: **Um Marmorplatten** schön weiß zu erhalten, genügt das gewöhnliche Abwaschen nicht, von Zeit zu Zeit muß man dieselben mit einem in Petroleum getränkten Lappen abreiben. Sind einige Flecke sehr hartnäckig, so lasse man auf diesen etwas Petroleum kurze Zeit stehen und reibe dann erst kräftig. Jedoch hüte man sich, dies zu lange und zu oft zu tun, damit die Platte nicht angegriffen wird. Aus demselben Grunde nehme man zur Reinigung stets nur Lappen, nie aber eine Bürste, wie dies leider oft geschieht. Die Bürste nimmt mit der Zeit allen Glanz von der Platte und macht dieselbe rauh. Nach jeder Reinigung mit Petroleum wasche man mit klarem Wasser nach und trockne dann den Marmor gut wieder ab. Unsere stets so beobachteten Platten auf Waschtischen sind nach langem Gebrauch noch wie neu.

:: **Poliertes Eisen, Stahl usw. zu reinigen.** 40 Gramm Zinnasche, 9 Gramm präpariertes (gebranntes) Hirschhorn und 80 Gr. 90prozentiger Alkohol werden gut miteinander vermischt, auf weiches Leder aufgetragen und die betreffenden Gegenstände damit abgerieben.

:: **Lackglanz auf Gummischuhen wieder herzustellen.** Zunächst löst man in 100 Teilen Weingeist 1 Teil Kampfer und 16 Teile Harz und gibt dann 4 Teile venetianischen Terpentin hinzu. Andererseits werden 2 Teile besten Asphalts in 4 Teilen Terpentinöl aufgelöst, sowie 1 Teil Zucker in der genügenden Menge Wasser. Diese 2 Lösungen vereinigt man und läßt das Ganze einen Tag in der Wärme stehen. Soll dieser Lack verwendet werden, so erwärmt man ihn und trägt ihn mit einem weichen Pinsel auf die Gummischuhe auf, nachdem dieselben vorher von allem Schmutz befreit und mit Spiritus abgerieben sind.

:: **Geätzte Messinggegenstände.** Um geätzte Messinggegenstände zu schützen und ihnen eine recht leuchtende Farbe zu erhalten, empfiehlt es sich, dieselben mit Goldfirnis zu überstreichen. Den stärksten Weingeist färbt man mit Anilingelb und löst hierin Schellack auf. Nachdem sich die Lösung geklärt hat, kann man die Gegenstände damit überziehen.

Druck und Verlag: Verlag des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis. Verlag von W. Gutschbach — Verantwortl. Redakteur: Konrad Pott, Halle a. S.

Nr. 52 Halle a. S., den 28. Dezember 1912

Wiesenverbesserung und Viehzucht.

Von D. M. in K.

Die Wiese ist lange, lange Jahre hindurch ein Stiefkind unserer Landwirtschaft gewesen und in sehr vielen Gegenden ist sie es auch heute noch. Man glaubt da vielfach, genug getan zu haben, wenn da im Herbst oder im Frühjahr das Jauchefaß einmal über die Wiesen fährt und übergenug, wenn man ein paar Karren Kompsterde darauf fährt. Gewiß, beides ist gut, aber bei den Anforderungen, die heute an die deutsche Viehzucht gestellt werden, genügt es nicht mehr. Ein alter Bauernspruch sagt: „Die Wiese ist die Mutter des Ackers". Das ist ja sicher, denn die Wiese und speziell die Viehweide ist älter als der Acker. Aber ganz sicher ist die Wiese die Mutter und die Grundlage der ganzen Viehwirtschaft, der ganzen Viehzucht. Ohne gute Wiesen keine gute Viehzucht, durch eine gute Weide aber wird die Viehzucht erst richtig rentabel.

Der Beweis ist schnell erbracht. Eine gute Weide allein genügt, um im Sommer das Weidevieh gut bei Fleisch zu erhalten und zugleich das beste Milchresultat zu erzielen. Die gute Wiese gibt dem Vieh alles, was wir im Winter durch Zusatz von Kraftfuttermittel erzielen müssen, in einfachster und billigster Weise.

Solche Wiesen und Weiden erhalten und behalten wir aber nur durch gute Düngung, und zwar, indem wir die Dünger geben, die das Gras zum Wachsen braucht und die auch zugleich für den Körper und den Knochenbau des Viehes am notwendigsten sind. Die Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit z. B. ist in erster Linie eine Ernährungskrankheit. Auf den vielleicht jahrhundertelang als Weide ausgenützten, aber nur ungenügend gedüngten Flächen wächst ein kalk- und phosphorarmes Futter, und dieses ist nicht imstande, dem Vieh das zu geben, was es zum Aufbau des Körpers und des Knochengerüstes notwendig hat.

Die notwendigsten Nährstoffe für Pflanze und Vieh sind Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. Stickstoff wird nun durch die übliche Jauchedüngung noch in etwa vermittelt. Dazu kommt noch, daß die Klee- und Wickenarten Stickstoffsammler sind und dem Boden Stickstoff zuführen, dagegen mangelt es an den drei anderen Bestandteilen in den allermeisten Fällen.

Als Phosphorsäuredünger hat sich nun in erster Linie das Thomasmehl oder die Thomasschlacke bewährt, deren Verbrauch sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt hat. Vor einigen Jahren war der Vorrat so knapp geworden, daß man lange im voraus bestellen mußte, um seinen Bedarf zu erhalten. Zurzeit ist unsere Stahlindustrie, deren Nebenprodukt das Thomasmehl ist, glücklicherweise so beschäftigt, daß alle Nachfrage gedeckt werden kann. Von diesem Thomasmehl gebe man nach Bedarf pro Hektar 6—800 Kilo. Nach einigen Jahren, wenn der Boden sich etwas angereichert hat, genügen geringere Gaben. Die Phosphorsäure, die auf solche Weise dem Vieh im Futter zugeführt wird, wirkt ganz anders als Futterkalke und ähnliche Nothelfe. Beim Einkauf sei man vorsichtig und verlange schriftliche Gehaltsgarantien. Am meisten gebraucht man 18 Prozent Thomasmehl, dabei halten die Werke 1 Prozent frei, das heißt, sie können 17 oder auch 19 Prozent Mehl liefern (wird natürlich auch so verrechnet).

Kalidünger sind Kainit, Karnalit, Kieserit usw., die im Gehalt von 12×3—3×4 Proz. Kali schwanken. Als Wiesendünger wird wohl am meisten, in meiner Gegend nur, Kainit gebraucht, und zwar in Verbindung mit Thomasmehl. Zum leichtern Ausstreuen liefern ihn die meisten Werke heute mit Torfmehl vermischt, wodurch die Anwendung sich erleichtert und seine gute Wirkung noch verstärkt wird. Kainit und Thomasmehl wird in hiesiger Gegend Ende Januar oder Februar gestreut, und wie der Bauer sagt, gefährt. Die Wirkungen sind außerordentlich und gerade für die großen Milchwirtschaften des Magdeburger Industriegebiets unschätzbar. Versuche haben ergeben, daß sowohl der Ertrag an Heu als auch der Ertrag der Weiden sich ungefähr verdoppelten. Es ist daher auch wohl kein Landwirt in hiesiger Gegend, der diese beiden Dünger auch nur für ein Jahr missen möchte, und sind die Versammlungen der landwirtschaftlichen Kasinos und Bauernvereine, auf denen Thomasmehl und Kainit bestellt werden, stets gut besucht. Karnalit und Kieserit werden wegen des geringen Kaligehalts nur da gebraucht, wo Transportkosten und Arbeitslöhne billig sind. Von Kainit braucht man gleichfalls 600—800 Kilo pro Hektar.

Der Kalk endlich unterstützt nicht nur die vorgenannten Dünger (Thomasmehl enthält an sich 50 Proz. Kalk), sondern ist auch selbst zur Ernährung der Pflanzen und indirekt der Tiere wichtig. Er wird als Kalkasche oder als Aetzkalk angewandt. Aetzkalk ist teurer, wirkt aber schnell und kräftig. Kalkasche wird in größeren Mengen gegeben und ist auch da zu empfehlen, wo der Transport billig ist. Mindestens alle drei Jahre soll eine tüchtige Kalkung der Wiesen erfolgen.

Für unsere Landwirtschaft ist heute der Entscheidungstag gekommen. Sie sind heute imstande, den Fleischbedarf zu 95 Proz. zu decken. Diese 5 Proz. haben eine teilweise Oeffnung der Grenzen herbeigeführt.

Es ist aber ganz sicher, daß unsere Landwirtschaft auch die fehlenden 5 Proz. noch schaffen kann. Ja, sie kann von dem Tage an noch mehr schaffen, an dem sie durch richtige Düngung den Ertrag der Wiesen hebt. Ohne Hebung der Wiesen keine Hebung der Viehzucht.

Also alle Hände ans Werk zum Besten der deutschen Viehzucht. Denn das ist sicher, sobald und solange die deutsche Landwirtschaft das nötige Fleisch schafft, bleiben die Grenzen geschlossen, tut sie es nicht, so kann keine Macht die Oeffnung verhindern.

Schwindelhafte Grundstücks- und Hypothekenvermittelung.

In Hamburg, Berlin und anderen Großstädten sind in neuerer Zeit zahlreiche Unternehmungen entstanden, die unter dem Vorgeben, Grundstücks- und Hypothekenvermittlung zu betreiben, erhebliche Gebühren nicht nur in Form von Vorschüssen, sondern auch als Bezahlung für Inserate zu erlangen wissen. Das Unwesen ist so arg geworden, daß auch die Staatsanwaltschaften sich bereits mit dem Verfahren dieser Firmen befaßt haben und selbst die Zivilgerichte ihnen den Schutz ihres Schwindelsystems versagt haben. Jene Unternehmungen treten unter Bezeichnungen auf wie Zentralverkaufsbörse, Deutsche Verkaufsbörse, Zentralvermittlungsstelle für Grundstücke und Hypotheken; trotz dieser verschiedenen Geschäftsbezeichnungen gehen sie aber zum Teil auf denselben Großunternehmer zurück. Der Geschäftsbetrieb geht zumeist derart vor sich, daß die Inhaber, persönlich oder durch Reisende, die häufig keineswegs mit der erforderlichen Vorsicht ausgewählt sind, in allen Teilen Deutschlands Annoncen über die Grundstücks- und Geschäftsverkäufe sowie über Hypotheken sammeln. Die Auftraggeber haben zwei Scheine, einen „Verkaufsauftrag" und einen „Insertionsauftrag", zu unterschreiben. In dem ersteren wird der Firma der Auftrag erteilt, den Verkauf des Grundstücks oder des Geschäfts zu vermitteln. Für den Fall des Erfolges wird eine Provision versprochen. Manche Firmen lassen sich auch für den Fall, daß der Verkauf ohne ihre Vermittlung zustande kommt, erhebliche Beträge zusichern. In dem zweiten Schein wird der Firma der Auftrag erteilt, Inserate zu veröffentlichen. Die ersten vier Inserate sind, um ein bestimmtes Beispiel herauszugreifen, zu bezahlen, die weiteren erscheinen unentgeltlich. Text und Größe, also auch der Preis des Inserats, bleiben dem Vertreter der Firma überlassen. Die Auftraggeber werden zur Unterzeichnung dieses Scheines vielfach durch betrügerische Angaben der Reisenden veranlaßt, indem ihnen gesagt wird, sie brauchten nur dann überhaupt etwas zu bezahlen, wenn der Verkauf zustande käme, oder indem ihnen ein ganz geringer, viel zu niedriger Preis für die Inserate genannt wird. Derartige Zusicherungen haben nach den Scheinen nur Bedeutung, wenn sie auf diesen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19121228023/fragment/page=0001

kritisch vermerkt sind, was natürlich stets unterbleibt. In anderen Fällen werden die Besteller über die Bedeutung des Insertionsauftrags im Dunkeln gelassen. Die Unterzeichnung des Auftrages wird als etwas ganz Nebensächliches behandelt, so daß die Auftraggeber ihn nicht durchlesen; oder auch wenn sie ihn durchlesen, verstehen sie vielfach die umfangreichen und komplizierten Bedingungen, die auf dem Scheine vorgedruckt sind, zumal verschiedene Worte z. B. „kostenlos", „weitere viermal unverändert auf eigene Kosten", „keine weiteren Kosten", seit gebraucht sind und daher besonders in die Augen fallen, nicht. — Auf Grund eines solchen Auftrags erschienen in der Zeitung Inserate zu hohen Preisen; nicht selten sind 200 bis 300 M. für die Annoncen zu bezahlen. Die Inserate aber sind für den Auftraggeber völlig wertlos. Der Zweck des Geschäfts ist, nur die Inserate zu erhalten. An irgendeine erfolgversprechende Vermittlungstätigkeit denken die Unternehmer zumeist gar nicht. Ihre Zeitungen haben keinen festen Kundenkreis, sondern werden unentgeltlich an einzelne Wirtschaften, Privat- und Geschäftspersonen versandt. Vielfach werden wohl gar nur die den Auftraggebern zu übersendenden Belegexemplare hergestellt und versandt.

Dieses Geschäftsverfahren muß bislang recht einträglich gewesen sein; denn in kurzer Zeit haben sich zahlreiche Unternehmungen dieser Art gebildet, die namentlich bei der unerfahrenen Bevölkerung auf dem Lande und in den kleinen Städten Vertrauen finden und diese Bevölkerung erheblich brandschatzen.

Das Schwindelhafte dieser Unternehmungen läßt sich aus einzelnen Fällen kaum entnehmen. Daher haben auch die Gerichte anfänglich die Firmen in weitgehendem Maße geschützt und haben ihren Klagen zumeist stattgegeben. Der von dem Beklagten nicht zu bestreitende Bestellschein führte ohne weiteres zu seiner Verurteilung. Die Einwendung, er sei über die Bedeutung des Unternehmens, über die Aussichten des erteilten Auftrags, über die erwachsenden Kosten im unklaren gelassen oder getäuscht, wurde gegenüber dem Inhalte des Bestellscheines als unerheblich bezeichnet. Die wachsende Zahl der Prozesse, die immer wiederkehrenden, zumeist durchaus übereinstimmenden Einwendungen der Beklagten und genauere Nachprüfung des Betriebes jener Institute haben aber auch die Zivilgerichte dazu geführt, ihnen den Schutz zu versagen. In Hamburg beispielsweise gelingt es jenen Unternehmungen kaum noch, einen Prozeß zu gewinnen. Auch einzelne andere Gerichte geben den auf den Nachweis des Schwindels gerichteten Beweisanträgen statt und ermäßigen auf diese Weise die hinreichende Charakterisierung jener Unternehmungen. Dieser Sachlage haben einzelne Unternehmungen bereits Rechnung getragen, indem sie die Klagen nicht mehr, wie bisher, am Sitze ihrer Firma, sondern am Wohnorte des Bestellers durchführen, in der begründeten Annahme, daß die Gerichte, namentlich in den kleineren Orten, weniger Erfahrungen in diesen Angelegenheiten haben und das Schwindelsystem nicht sogleich durchschauen. Läßt sich doch in der Tat erst durch die große Zahl von gleichartigen Sachen, aus den uns aus allen Teilen Deutschlands einlaufenden gleichlautenden Beschwerden die Planmäßigkeit in dem Schwindelgebaren der Firmen und ihrer Reisenden erkennen. Dieser Umstand läßt es notwendig erscheinen, daß auch die Gerichte, Rechtsanwälte und Rechtsauskunftstellen in den kleineren Städten und auf dem Lande jenen Schwindelunternehmungen ihre Aufmerksamkeit widmen und sie nach Kräften zu bekämpfen suchen.

Von den Rechtsbehelfen, die gegen die Klagen jener Firmen mit Erfolg geltend gemacht werden, kommt vor allem die Einrede des nicht erfüllten Vertrages in Betracht; denn die Inserate sind wegen ihrer absoluten Wertlosigkeit keine Vertragserfüllungen. Auf Grund der Wertlosigkeit der Leistungen jener Firmen läßt sich auch der Vertrag wegen arglistiger Täuschung durch den Geschäftsunternehmer anfechten. Vielfach liegt auch eine arglistige Täuschung durch den Reisenden vor.

Wichtiger noch als die Bekämpfung der Unternehmungen im Zivilprozesse wäre die strafrechtliche Heranziehung der Unternehmer jener Betriebe. Eine Verurteilung solcher Unternehmer ist bislang nicht bekannt geworden. Bei der großen Gemeingefährlichkeit dieser Betriebe sollten aber alle Fälle, in denen strafbare Handlungen nachweisbar sind, ohne Bedenken zur Strafanzeige gebracht werden.

Landwirtschaft.

[] **Tiefpflügen.** Erfreulicherweise kommt das tiefe Pflügen auch bei den kleineren Landwirten immer mehr zur Anwendung, während man früher befürchtete, dadurch den toten Boden nach oben zu bringen. Die Hauptsache ist bei der Bestellung neben tüchtiger Düngung die Bodenlockerung, und dafür treten beim flachen Pflügen viel eher Mißernten ein, weil die Pflanzen in das nötige Erdreich nicht eindringen können, um von hier die Nahrung aufzunehmen. Den toten Boden, welcher sich in tieferen Schichten befindet, kann man in Pflanzennährboden verwandeln, wenn man ihn durch tiefes Pflügen an die Luft bringt. Mit dem tieferen Pflügen zeigt auch die wasserhaltende Kraft des Bodens und eine Pflanze, welche infolge besserer Bodenlockerung ihre Wurzeln tiefer senken kann, ist sowohl gegen Nässe als Trockenheit widerstandsfähiger.

[] **Wie erkennt man die Verfälschung des Chilisalpeters?** Die Verfälschung besteht meist in der Beimischung von Kochsalz, Kainit oder anderen Salzen und läßt sich mit bloßem Auge nicht so leicht mit Bestimmtheit feststellen. Man wende deshalb, wenn man sich den der Echtheit des um teures Geld erstandenen Chilisalpeters überzeugen will, folgendes Mittel an: Man bringt in einen eisernen Löffel eine kleine Menge des zu prüfenden Chilisalpeters über ein Kohlenfeuer. Ist der Chilisalpeter echt, so ist er nach fünf Minuten ruhig geschmolzen. Ist er jedoch durch Beigabe von Koch- oder anderen Salzen verfälscht, so beginnen diese über dem Feuer sofort zu spritzen.

[] **Kranke Kartoffeln** soll man niemals auf dem Felde liegen lassen. Der diesen Kartoffeln innewohnende Krankheitserreger wird dadurch in gewaltigen Mengen dem Boden einverleibt und bewirkt naturgemäß dann beim nächsten Kartoffelbau eine prozentisch desto größere Erkrankung der Ernte. Dazu kommt aber noch, daß solche liegen bleibende Faulkartoffeln für alle möglichen tierischen Schädlinge wie Engerlinge, Schnecken usw. ein willkommener Unterschlupf zum Verpuppen oder Ueberwintern, zur Ablage der Eier usw. abgeben. Man sammle deshalb die kranken Kartoffeln, verfüttere den noch brauchbaren Teil nach vorherigem Dämpfen und vernichte die unbrauchbaren durch Uebergießen mit Kalk.

[] **Die Aufforstung größerer Flächen mit Kiefern** wird am sichersten mit ein- oder zweijährigen Pflanzen vorgenommen. Letztere sind unter tunlichster Schonung des Wurzelsystems sogleich alle tiefgehenden Wurzeln erhalten bleiben] wie solche aus dem Kamp auszuheben: 10 bis 15 Zentimeter entfernt von der ersten Pflanzenreihe und parallel mit dieser wird ein Graben mit möglichst senkrechten Wänden gezogen; hierauf sticht man 10 bis 15 Zentimeter hinter der Pflanzenreihe möglichst tief um und schiebt die ganze Erdmasse samt Pflanzen in den gezogenen Graben; der zweite Arbeiter hält mit einer Hand die Pflanzenbüschelreihe fest und befreit die Wurzeln mit der anderen Hand von der Erde. Bei ungleichmäßiger Entwickelung der Pflänzlinge scheide man die schwächeren aus; herrschen in einer Pflanzenreihe die schwächeren vor, so läßt man sie am besten noch ein Jahr unberührt im Kamp stehen, wenn dieselben auch den verschulten an Güte nachstehen. Es dürfen nicht mehr Pflanzen ausgehoben werden, als für den jeweiligen Tagesbedarf nötig sind, damit die entblößten Wurzeln nicht unnützerweise und zum Nachteile eines kräftigen Anwachsens der Luft ausgesetzt bleiben.

[] **Entwertung oder Verdünnung der Milch.** Die Entwertung geschieht durch doppeltes Abrahmen, besteht also in mehr oder weniger Verminderung des Fettgehaltes, die Verdünnung durch Wasser; diese ist so ganz und gäbe, daß sie 50 bis 60 Prozent aller Verfälschungen ausmacht. Nur selten findet man eine Versetzung entfahnter oder verdünnter Milch in Stärke, Zucker, Kreide und Gips, die dan bienen, entweder der entfetteten Milch wieder weißliche Farbe zu geben oder das Gewicht der verdünnten Milch wieder zu steigern, öfter versucht wird schon das Verdecken saueren Geschmackes abgestandener Milch durch Zusatz von doppeltkohlensaurem Natrium. Es würde sich gegen entfahnte (verdünnte Milch ist immer verwerflich!) Milch nichts einwenden lassen, denn das Entfahnen ist zum Verkauf von Butter und Sahne notwendig, wenn diese oder auch nur die teilweise entfettete Milch nicht als Vollmilch verkauft, sondern durch die Bezeichnung Mittel- oder Magermilch stets ihren Wert in Bezeichnung und Preis angabe, aber leider gibt es immer genug gewissenlose Händler, welche das Publikum täuschen.

Haus- und Zimmergarten.

** **Einwirkung des Frostes auf die Beschaffenheit des Gartenbodens.** Auch im Winter, wenn anscheinend die Erde einer toten Masse gleicht, hören die Naturkräfte nicht zu wirken auf; ja der Einfluß des Frostes ist von ganz hervorragender Bedeutung für die Beschaffenheit des Gartenbodens. Im Herbst häuft sich die Feuchtigkeit, welche die einzelnen Teilchen des Bodens innig durchdringt, bei Eintritt des Frostes gefriert diese Feuchtigkeit bis zu mehr oder weniger großer Tiefe. Das zu Eis gefrierende Wasser verlangt aber bekanntlich einen größeren Raum, übt also auf alles, was seiner Ausdehnung hinderlich ist, einen Druck aus, der zwar im Einzelfalle nicht groß sein mag, dessen Wirkung aber in der Summe der zahllosen Druckkräfte, die unter der Einwirkung des Frostes in Tätigkeit treten, zur Geltung kommt. Die kleinen und kleinsten Bodenteilchen, welche die natürlichen Pflanzennährstoffquellen sind, werden auf diese Weise immer von neuem zersprengt und dem Eindringen der Verwitterungsvorgänge beeinflussenden Lufthestandteile zugänglich macht. Der Frost schließt also den Gartenboden auf. Alle Verwitterungsvorgänge im Boden, die ja für das fröhliche Gedeihen aller Pflanzen so wichtig sind, werden durch die Kraftäußerungen des Frostes aufs wirksamste gefördert. Den so überaus günstigen Einfluß des Frostes auf die „Erschließung" des Gartenbodens können wir aber gar mächtig fördern durch geeignete Bodenbearbeitung. Diese Bodenbearbeitung soll bestehen in tiefer Auflockerung der Gartenbeete, möglichst vor dem Eintritt des Winters oder längstens vor Einfluß der strengsten Fröste dieser Jahreszeit. Der Winter soll die Gartenbeete in „rauher Furche" vorfinden, wie ein landwirtschaftlicher Ausdruck lautet. Ein Ebenmachen oder gar eine Bearbeitung des umgegrabenen Landes mit dem Rechen hat daher immer zu unterbleiben.

** **Im Gemüsegarten ruht** alle Arbeit; wohl aber kann öfters flüssiger Dünger auf das gegrabene Land, auf Spargelbeete usw. gebracht werden. Das eingeschlagene Gemüse in Kellern und Mieten ist je nach Bedarf zu decken oder zu lüften und oft zu reinigen.

** **Frisches Kraut vor dem Faulen zu bewahren.** Um zur Winterszeit das frische Kraut so lange wie möglich gut zu erhalten, binde man die Köpfe am Strunk an und hänge sie so auf, daß sie vollständig frei schweben. Ein anderes bewährtes Mittel ist, das frische Kraut im Heu oder Stroh zu vergraben.

** **Der Winter-Thymian** erfriert leicht da, wo der Schnee bald wegtaut. In solchen Lagen muß man die Pflanze durch leichtes Bedecken mit Reisig schützen. In schwereren Bodenarten winteret er nicht so leicht aus als in sandigen, und in halbschattigen nicht so leicht als in sonnigen, doch liebt der Thymian mehr einen sonnigen als schattigen und einen mehr trockenen als feuchten Standort.

** **Gurken-, Sellerie-, Blumenkohlbeete** usw. erhalten während des Winters eine starke Düngung mit Abtrittsdünger. Fehlt derselbe, so kann man auch Knochen- oder Hornmehl aufstreuen und untergraben.

** **Das Auswachsen der Gemüse** ist der sicherste Beweis einer zu warmen Ueberwinterung. Ein tägliches Lüften der Räume bei günstiger Witterung ist unerläßlich. Selbst wenn die Außentemperatur nur auf dem Nullpunkt steht, soll man davor nicht zurückschrecken. Die günstigste Ueberwinterungstemperatur ist der Nullpunkt.

** **Beim Aussetzen der Hyazinthen auf Gläser** gebe man in das Wasser etwas Salz, ungefähr einen Teelöffel voll. Das Wasser wird dann nicht so leicht schlecht und der Wurzelboden sowie die jungen Wurzeln der Zwiebeln faulen nicht.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Stete Ueberwachung.** Wer Tierzucht treibt und dessen Obhut Tiere anvertraut sind, muß täglich jedes einzelne Tier, seien es Hühner, Tauben, Kühe oder Pferde, einer sorgsamen Besichtigung unterziehen. Niemals verlasse er sich auf gleichgültige, gedankenlose Dienstmägde oder Knechte. Wie oft ist ein Tier bei einer Erkrankung oder Verletzung, wenn diese rechtzeitig entdeckt wird, zu retten. Bist du säumig gewesen und dir geht ein wertvolles oder gar das beste Tier verloren, so wird der Schmerz des Verlustes, weil sich Selbstvorwürfe hinzugesellen, ein großer sein.

†† **Kernfleie oder Gerstenschrot** mit etwas Hafer, gekochten Kartoffeln, Brot und Milch oder Wasser zu einem ziemlich steifen Brei hergestellt, wird von den Kaninchen sehr gern gefressen.

†† **An Hammel und Mutterschafe** kann man größere Mengen von Baumwollsaatmehl nicht verfüttern, weil dasselbe bei den ersteren zur Bildung von Harnsteinen und damit zu gefährlichen Erkrankungen Veranlassung geben und bei den letzteren Verkümmerungen herbeiführen kann; man wird hier zweckmäßig das Baumwollsaatmehl durch Erdnußkuchen ersetzen. Mastschafen darf ohne Bedenken bis ¼ Kilogramm pro Haupt gegeben werden.

†† **Reinhaltung der Futtertröge im Schweinestall.** Manchmal will es trotz guter und reichlicher Fütterung mit den Schweinen nicht vorwärts. Die Ursache ist nicht selten darin zu suchen, daß zu unregelmäßig gefüttert wird, auch darin, daß das Futter in einem zu verdünnten Zustand zur Verabreichung kommt. Oft liegt die Ursache wohl aber auch darin, daß die Futtertröge nicht gereinigt werden und daß von einer Futtermahlzeit zur anderen frische Futterüberreste in den Trögen liegen bleiben. Solche Ueberbleibsel gehen namentlich während der heißen Jahreszeit rasch in Gärung und Fäulnis über, wodurch dann einmal das bei der nächsten Futterzeit hinzugegebene Futter unschmackhaft und weiter leicht Krankheiten und Freßunlust hervorgerufen werden. Deshalb muß daran festgehalten werden, zwischen den einzelnen Futtermahlzeiten die Tröge zu reinigen, was besonders notwendig ist in der heißen Jahreszeit und in solchen Fällen, wo das Futter noch in vorwiegend wässeriger Form gegeben wird.

†† **Verschleppung von Geflügelkrankheiten.** Vielfach sind die Geflügelbesitzer selbst Schuld, wenn Krankheiten in ihrem Bestande eingehen. Es sei nur hier ein großes Uebel erwähnt. Wenn z. B. ein Huhn, das kränklich oder schwach war, geschlachtet wird, so werden die inneren Organe einfach auf den Düngerhaufen geworfen, damit die anderen Tiere diese fressen können. Gerade der Darm ist ein Herd von Krankheitskeimen. Auf diese Weise kann von einem geschlachteten kranken Huhn die ganze Herde angesteckt werden. Alle Teile von krankhaften Tieren sollten verbrannt werden. Noch nicht genug Vorsicht herrscht in Geflügelhöfen.

†† **Um Kaninchen vom Schnupfen zu befreien,** sorge man für frohe, warme, trockene, luftige Stallungen; Schutz vor Feuchtigkeit, Zug, Tau und Nachtluft; kräftiges, abwechslungsreiches, möglichst gebrühtes oder gekochtes Futter mit mäßigem Salzzusatz; besonders Rüben, Kartoffeln, Hafer- und Gerstenmehl. Die Nasenlöcher sind täglich mit einem Aufguß von 50 Gramm Malvenblütentee in einem halben Liter Wasser, dem 5 Eßlöffel guten Weinessigs zuzusetzen sind, auszuspinseln. Nebenbei ist dann noch ein öfteres Frottieren mit einer nicht zu harten Bürste zu empfehlen. Sehr wirksam ist auch das tägliche Einblasen von gepulverten Mengen Borsäure in die Nase. Sterben trotzdem die Tiere an dieser Krankheit, so ist nicht auszuschließen, daß Tuberkulose vorlag und ist die Stallung dann in richtiger Weise zu reinigen und zu desinfizieren.

†† **Grünfutter ist den eingesperrten Hühnern unentbehrlich.** Das Huhn nimmt beim Auslaufe eine große Menge grüner Pflanzennahrung zu sich. Man glaubt nicht, welche ungeheure Masse von Salat man auf einem kleinen Beete ziehen kann, wenn dasselbe sorgfältig gepflegt wird. Man kann den Tieren als Ersatz für mangelndes Grünfutter auch einige rohe Kartoffeln, Möhren, Runkeln, Aepfel oder Rüben hinwerfen. Die Tiere picken diese Sachen vor und nach an und haben so auch Arbeit. Das ist wichtig. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Man tut wohl, diese Sachen zu zerkleinern und sie den Hühnern in einem Troge vor legen.

Bienenwirtschaft.

? **Gegen Raubsucht der Bienen.** Bekanntlich tritt bei Bienenvölkern zuweilen die Lust ein, Nachbarbienenstöcke zu plündern. Um dieser üblen Eigenschaft, die ein Bienenzüchter an seinen eigenen Bienen wahrgenommen hatte, zu begegnen, wendete derselbe verschiedene Mittel ohne Erfolg an. Eines endlich half. Arbeit, dachte er, ist das beste Heilmittel für böse Leidenschaften. So setzte er denn dem Diebesvolke ganze Dämme von Sand und Sägespänen vor das Flugloch. Die Schwärmer bekamen Arbeit über Hals und Kopf und vergaßen dabei die bösen Gelüste.

? **Die Strohkörbe, welche nicht ausgebaut sind,** können dadurch warmhaltiger gemacht werden, daß man ein starkes Papier unter den Bau schiebt und dann den leeren Raum darunter mit Moos usw. ausfüllt.

? **Eine neue Bienenzucht.** Da die Bienen in den Ländern Mitteleuropas in den letzten Jahren mehr als zuvor durch Krankheiten, namentlich durch die nach der Insel Wight benannte Seuche, zu leiden haben, ist ein englischer Züchter, wie die „Times" berichten, darauf verfallen, eine Drohne aus Cypern mit einer Bienenkönigin aus Italien zu paaren und hat daraus angeblich eine vorzügliche Rasse erhalten. Ein Stock hat in diesem Jahre mehr als 200 Pfund Honig ergeben. Dabei sind die Bienen weniger anfällig für Krankheiten und haben einen unschädlichen Stachel.

Forstwirtschaft, Jagd und Hundezucht.

†* **Das Verbeißen gewisser Holzarten.** Durch Verbeißen werden im Walde hauptsächlich der Hirsch und das Reh schädlich; wo sie zahlreich vorkommen, da sind einzelne Holzarten, wie Weißtanne, Forchen, Eichen usw. öfters nur schwer oder gar nicht aufzubringen, namentlich auf Sommerseiten, wo sich das Wild im Winter gern aufhält und aus Not oder Spielerei aus Holz geht. Beide Tierarten entrinden auch junge Stangen mittels „Fegen", wobei sie den „Bast" (die behaarte Haut) des jungen Gewehres zu beseitigen suchen; der Hirsch schält noch außerdem, um sich lieben die Esche und die Fichte, im Stangenholzalter. Das beste Gegenmittel ist die Kugel, doch kann man öfters dem Schaden dadurch begegnen, daß man die Verjüngungen möglichst dunkel hält, weil dann das junge Holz nicht so üppig wächst und weniger gern angegangen wird, oder daß man die Schläge groß macht, weil sich dann der Schaden mehr verteilt. Fütterung im Winter, Aufstellen von Wächtern, Umzäunungen, blindes Schießen usw. sind alles Mittel, welche entweder weniger sicher oder zu kostspielig sind.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

* **Die Vermehrung durch Rebholz.** Hierzu werden einjährige Reben in der Länge von 45—50 Zentimeter geschnitten, nach sorgfältiger Reinigung aller Ranken entweder im Keller oder im freien Grunde gut eingeschlagen überwintert. Im Frühjahr werden die Reblinge sortiert, damit nur solches Holz zur Vermehrung zur Verwendung kommt, welches vollständige Holzreife besitzt. Die Reben werden gleichzeitig in Klassen geordnet, sodaß die 1. Klasse eine Dicke von 6 Millimeter aufwärts, die 2. von 3 bis 6 Millimeter hat. In die 3. Klasse werden minderwertige Abfälle, welche unter 3 Millimeter Dicke haben, rangiert. Die 1. Klasse besitzt Veredlungsstärke, die 2. Klasse kann im Monat Mai—Juni gern veredelt werden, während die 3. Klasse ein Jahr in der Schule stehen muß, um Veredlungsstärke zu erlangen.

* **Die Verwachungsprobe.** Um eine veredelte Wurzelrebe auf ihre tadellose Verwachsung zu prüfen, nimmt man das Wurzelende in die linke, den veredelten Teil in die rechte Hand und biegt die Rebe zuerst auf- und abwärts. Die meisten Reben halten dies gut aus. Der zweite Griff ist der, daß man das Wurzelende nach einwärts gegen den Körper zu, das Veredelte nach auswärts, also vom Körper weg zu drehen beginnt. Wenn die Rebe dies aushält, ohne daß die Veredlung abspringt, so kann man die Rebe benutzt in den Weingarten setzen. Eine richtige und gute Auswahl der Veredlungen ist die Grundlage eines gleichmäßigen Satzes. Kranke, schlecht verwachsene Reben stoße man unbedingt aus. Nur gesunde Reben geben einen gleichmäßigen, viel versprechenden Weingarten.

* **Reichtragende Stöcke** werden behufs Entnahme von Setzholz am besten ausgezeichnet. Das von einem wenigtragenden [illegible]